

Die Frage nach der Notwendigkeit und Beschaffenheit einer Bibel für Schulen ist in den letzten Jahren häufig erörtert worden; durch meine Mitarbeit an der von der Bremer Bibelgesellschaft vorbereiteten Schulbibel wurde ich veranlasst mich genauer damit zu beschäftigen und erweise vielleicht manchem Fachgenossen einen Dienst, wenn ich im Folgenden kurz über die für und wider die Schulbibel vorgebrachten Gründe, die geschichtliche Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit berichte.

Im Anschluss an eine kurze **Geschichte** der Frage gebe ich zunächst eine **Übersicht der Litteratur**, besonders der neueren, da es an einer solchen bisher fehlt und ich das bei meiner eignen Arbeit oft unangenehm empfunden habe. Ich führe auch die Schriften mit auf, die ich selbst nicht gelesen habe und deren Titel meist den Abhandlungen von Weidemann, Sander, Zange, Martin und Dix entnommen sind.

Die Geschichte der Schulbibel kann man mit Luther beginnen, der zwar in dem Sendschreiben an den christlichen Adel fordert: „Vor allen Dingen sollte in den hohen und niederen Schulen die fürnehmste und gemeinste Lektion sein die heilige Schrift“, aber kurz vorher sagt: „Viel Bücher machen nicht gelehrt, viel Lesen auch nicht, sondern gut Ding und oft lesen, wie wenig sein ist, das macht gelehrt in der Schrift und fromm dazu“, der über einige Bücher der Bibel bekanntlich sehr ungünstig urteilte und sie von den „rechten, gewissen“, den „rechten und edelsten Hauptbüchern“ schied, von denen er sagt: „Das sind die Bücher, die dir Christum zeigen und alles lehren, was dir zu wissen gut und selig ist, ob du schon kein ander Buch nimmer sehest noch hörest“. Er empfiehlt deshalb eine Auswahl für den Anfangsunterricht und das häus-

liche Bibellesen, „und wenn diese aus sind, so soll mans wieder von vorn anfangen“. „Denn es ist nicht fruchtbar die Jugend mit hohen und schweren Büchern zu beladen.“<sup>1)</sup> Auch Locke spricht sich in seinen Gedanken über Erziehung § 158f dagegen aus „die ganze Bibel unterschiedslos zu lesen“.

Den Schritt die ausgewählten Abschnitte für sich abzudrucken und, nachdem im 16. und 17. Jahrhundert biblische Geschichten mehrfach erschienen waren, einen Bibelauszug auch für ältere Schüler zu veranstalten, thaten zuerst die Philanthropen.<sup>2)</sup> Sie verfahren in ihren Bearbeitungen nach den rationalistischen Anschauungen der Zeit und diese Richtung blieb auf dem Gebiet der Sch noch lange die herrschende. Solche Bücher wurden herausgegeben von Basedow 1766, Cannabich, Generalsuperintendent Zerrenner, Sch für Lehrer und Kinder auch für andre verständige Bibelfreunde; Seiler, die heilige Schrift des AT im Auszuge 1783<sup>3)</sup>, Geist und Kraft der Bibel für die Jugend 1801, Natorp Kleine Bibel 1802, Scherer Kleine Bibel für die Jugend auch für Erwachsene brauchbar 1803, Diacon Engel, Geist der Bibel für Schule und Haus 1824, 434 S., Subdiaconus Kritz Das AT im Auszuge für Schule und Haus 1830, Bürgerschullehrer Sparfeld Bibel für Schule und Haus 1845, Oberpfarrer (früherer Seminar-direktor) Beyer, Lehrer Bauriegel; Die h. Schr. im Auszuge für Schule und Haus, Cöthen 1868 (von Wirth, Töchterschullehrer in Guben) besprochen von Schulze im Jahresbericht von Lüben 1870, 99; Schulbibel von Georg Thudichum, neue Ausgabe der bibl. Gesch. für Schule und Haus, 293 + 196 S. Heidelberg 1870. Preis 1,50; Lehrer Voigt 281 S. Hamburg 1876<sup>2)</sup>. 2,40, geb. 3 Mk.; Rudolf Hofmann Prof. der Theol. in Leipzig, Bibl. Gesch. und Lehre in urkundlichem Wort. Dresden, Meinhold. 1875<sup>1)</sup> 1887<sup>3)</sup>. 724 + 263 S. 1,80 + 70, geb. 2,60 + 1,40, in einem Band 3,50; bei 30 Exemplaren billiger. Vorwort für Lehrer und Erzieher 10 Pf. Bespr. von Mezger, Jahrb. für Philol. (abgekürzt JbfPh) 112, 543. Augsb. allg. Zeitung 1875 Nr. 98, Schütz

<sup>1)</sup> Unterricht der Visitatoren 1528. Vorreden und Randbemerkungen zu den bibl. Büchern in der Ausgabe der Bibelübersetzung von Bindseil und Niemeyer.

<sup>2)</sup> Noch vor ihnen nennt Sander die Pietisten und Herrnhuter.

s. u., Heintzeler Neue Blätter aus Süddeutschland V 1876, 81, Rieger ebenda IX 13, Hollenberg Jenaer Litteraturz. 1874, 815; 1875, 303. Böttger s. u.; in Preussen an höhern Schulen im Gebrauch nach dem Centralblatt von 1890 H 2,0 Rh 0,1, nach andern in zahlreichen Schulen besonders Sachsens. — Friedrich Lahrssen in Brake a. W., Die Bibel im Auszuge für Schule und Haus. Oldenburg 1883. 4 Mk., für spätere Auflagen ist ein Preis von 2 Mk. in Aussicht genommen, 408 + 249 S. bespr. nur bei Dix; ein Begleitwort ist nicht erschienen. — Karl Völker, Rektor in Berlin, der 1887 einen Entwurf hatte erscheinen lassen, Die Bibel für Schule und Haus. Gera und Leipzig 1889. 800 + 375 S. 2,50 geb. 3 Mk. Begleitwort unentgeltlich. Bespr. bei Rethwisch, Jahresber. f. d. höh. Sch. für 1888, 22 von Witte; von Schütz Progr. 9, Zange s. u. 272, weitere Besprechungen Begleitwort 10f. — (Glarner) Familienbibel, Auszug aus d. h. Schrift für häusliche Erbauung und Jugendunterricht (verfasst von fünf Geistlichen) Glarus 1887<sup>1</sup>, 384 + 271 S. 1,75. Begleitwort: Zweck einer Familienbibel von Heer. 1 Mk. Bespr. bei Rethwisch für 1888, 27, Deutsch-evang. Blätter XIV 2, 117 von Jacobi mit einem Nachwort von Beyschlag, Völker 8, Christl. Welt s. u.; das Buch, dessen erste und zweite Auflage zusammen 42000 Exemplare umfassten und das jetzt schon in dritter vorliegt, ist in mehr als hundert schweizerischen Gemeinden eingeführt und wird auch in Deutschland viel gebraucht. Biblische Lesebücher sind verfasst worden von Provinzial-Schul-Rat Otto Schulz 1841, neu herausgegeben von Provinzial-Schul-Rat Klix. Berlin 1891<sup>30</sup> 211 S., (damit verbunden ein Hilfsbuch für den Religionsunterricht. S. 214—304). 1,40 geb. 1,65. Eingeführt WP 1,0 Berl 15,9 Brd 19,15 Pm 7,2 Ps 1,1 S 2,0 SH 11,7, H 1,1 W 1,3 HN 2,0 Rh 0,1, im ganzen an 99 Anstalten, hinsichtlich seiner Verbreitung nur von Zahns bibl. Gesch. übertroffen. Bespr. bei Rethwisch 1889, 24, Zeitschrift für evang. Religionsunterricht (ZfeR) II 4, 374 und sehr ausführlich von Pansch s. u. — Gymnasialdirector Hollenberg, Bibl. Leseb. f. Sch. u. H. Berlin 1877<sup>2</sup>, 259 S. 1 Mk. Eingeführt Rh 1,0. — Dächsel, Bibl. Historienbuch 1890, 404 S. 2 M, nach Rethwisch V, 33 nur die Geschichtsbücher umfassend. — Völker s. o. Gera 1890. 544 S. 1,25 (1,60). —



Bibl. Leseb. für die höhern Schulen Württembergs (von Dir. Pressel), nach der amtlich festgestellten Auswahl (S. u. S. 9.), Heilbronn 1889. 1,20 + 1,20.

Eine Sch hatte ausgearbeitet, ohne sie jedoch zu veröffentlichen der bekannte Seminardirektor Zahn in Mörs; angekündigt sind solche von Zart, JbfPh 130, 222, v. Schütz Prgr. v. Glückstadt 1888, 264: Vorläufiger Prospect einer Sch nebst ausgewählten Probestücken, u. Über den gegenw. Stand der Schfrage ZfeR II. 315, wo viele der hier erwähnten Bücher besprochen sind, bespr. Rethwisch 21f und der Bremer Bibelgesellschaft am Ende der Abhandlung.

Von Vereinen und Versammlungen ist die Frage oft behandelt und meist in bejahendem Sinne beantwortet worden. Dagegen sprach sich aus der Frankfurter Kirchentag, (Vortrag des Generalsup. Hoffmann über den rechten Gebrauch der Bibel in Kirche, Schule und Haus, Berlin 1855); dafür die Pädag. Vereine in Chemnitz 1867 (Stahlknecht, die Einführung der Sch Leipzig 1867, Gegenschrift von Oberl. Schmeisser; Gelbe, Stahlknecht-Schmeisser oder der Schulbibelstreit 1868<sup>2</sup>) und Dresden, die Thüringische Lehrer-Versammlung in Jena 1872, der Verein Hamburger Volksschullehrer, der Berliner und Leipziger Lehrerverein (Böttger, über Bibelauszüge. Leipzig 1880), d. Pommersche Prov.-Lehrer-Verband, d. Görlitzer Pädag.-Verein (die Beschlüsse der letzten vier bei Völker), die Braker Bezirks-Lehrer-Conferenz, auf deren Antrag Lahrssen sein Buch verfasste, die Seminar-Conferenz in Eisleben 1888 (Seminardirector Martin, die Schulbibelfrage. Velhagen u. Kl.), die Conf. d. Religionsl. d. Prov. Sachsen 1889: ZfeR I 69. 115 II 4, 155. 321. Rethwisch 20. (Vortr. des Director Zange in der Kirchl. Monatsschrift von Pfeiffer 1890 IX, 4, 269. 5, 329, das Beste, was über die Sache geschrieben worden ist, leider nicht besonders erschienen). Frick, der leider zu früh verstorbene Director der Franckeschen Stiftungen, sprach sich hier gleichfalls für eine Sch aus. Auf der Conf. deutscher Bibelgesellschaften 1890 beantragte die Bremer Gesellschaft die Herstellung einer Sch. Dabei sprach sich Frick für eine Sch, Generalsup. Rogge für eine erweiterte bibl. Gesch. (bibl. Lesebuch) aus. Die Versammlung erkannte die



Bedeutung der Frage an, lehnte jedoch den Antrag „für jetzt“ und „für sich“ ab. (ZfeR I 3, 324; ausführlicher in den in Berlin erscheinenden Mitteilungen für Bibelgesellsch. (MfB) 1890.) Endlich wurde die Frage behandelt auf der 1. Vers. deutscher Lehrerinnen in Friedrichsroda 1890 (MfB 3, 41—44) u. der 1. Vers. schlesischer Religionslehrer in Breslau 1891 (Vortrag des Senior Decke), wo sich der General-superintendent Erdmann und die Provinzialschulräte Hoppe und Eismann gegen eine Sch aussprachen. (ZfeR II 4, 356 und genauer Schles. Ztg. Nr. 228.) Dagegen erklärte sich auch eine Lehrer-Vers. in Bremen, MfB 1892, 2, 27.

Für eine Sch sprachen sich ferner aus: v. Ammon, Wilmsen, Stern, Kell Die Sch, Notwendigkeit u. Ausführbarkeit eines gemeinsamen der Kirche als Entwurf und zur Prüfung vorzulegenden Auszugs 1845, Kehr, Schütze, Dittes Superint. Schulze in dem Pädag. Jahresb. v. Lüben 1868—74, Lüben Der Rel.-Unt. in der Volkssch. 1870, Wiese, Briefe über engl. Erziehung II, 257, Neue Blätter aus Süddeutschland von Burk u. Hory I 1872, 190: Vollständige Bibel oder Bibelauszug als Sch von \*\*\*; I 282 Eine Sch von A. K.; V 1876, 81 Eine Sch mit besonderer Bezugnahme auf Hofmann von Pfarrer Heintzeler; IX 1 Zur Schfrage von Rieger; Mezger Würt. Correspondenz-Blatt 1873, 175, Hilfsb. z. Verständnis der B I 55, JbfPh 112, 543, Weiskes Ztg. f. d. höh. Unterrichtswesen 2, 361. Delius, Deutsche Bl. für erz. Unterricht v. Mann XI 1884 Nr. 20. Christl. Schulbote 1888, Nr. 21. Pädag. Blätter (Gotha) 1889 VI von Seminar-direktor Beckh, (Pfarrer Gerber) i. d. Christl. Welt 1890, 6, 124: Die Schul- und Familienbibel ein unabweisbares Bedürfnis; 8, 176 Anforderungen an eine Sch u. FB; 27, 638. Witte bei Rethwisch Jahresbericht über d. höh. Schulw. 1888, 20. Pansch, Einige Bem. über Lehrb. der bibl. Gesch. (besonders über Schulz.-Klix) Prgr. von Buxtehude 1887, 313; Schiller, Handb. der prakt. Pädag. § 14 u. 23. S. 136f, 243, 246, 252. Sander, Lexicon der Päd. unter Bibelauszug u. Schamhaftigkeit, Töchtereschuldirector Dix Geschichte der Sch, wo sehr viele der genannten Bücher besprochen sind, Gotha 1892, 60 Pf. Wächter, über den evang. Rel.-Unterr. Prgr. v. Rudolstadt 1889. Rieger Die Abnahme der Bibelkenntniss

in der Gemeinde, Darmstadt 1889. Schwalb, Kritik der revid. Lutherbibel 1884 u. Deutsches Prot.-Bl. 1888, 28—31.

Eine Mittelstellung nahmen ein Niemeier Grunds. der Erz., Denzel, Palmer (s. u.).

Dagegen sprachen sich aus Dinter, Dittmar, Marheineke, Bormann, Schwarz, Curtmann, Director Peschel Was hast du von deiner Bibel zu halten? Leipzig 1869. (bespr. Jahresb. v. Lüben 1871), Steglich Die vorgeschlagene Verdrängung der vollständigen Bibel. Lpzg. 1869. Kalcher Bibellesen in der Volksschule Wittenberg 1870; Lechler in Schmid's Encycl. unter Bibel u. Hausgottesdienst. Weidemann ebenda unter Bibellesen, Raumer Gesch. d. Päd. III 1,30. Schrader Erziehungs- u. Unterrichtsl. § 43. 57, Seminardir. Büniger Pädag. Blätter (Gotha) 1889 V: Erörterungen über die neusten Erscheinungen auf dem Gebiet der Bibelauszüge; Ev.-luth. Kirchengz. 1890, 13.

Die Frage wird ferner besprochen von Engelmann Die Schfrage 1862, Palmer Pädag. 294<sup>2</sup>, Katechetik 174<sup>5</sup> u. von demselben bei Schmid, 1. Aufl. unter Ärgernis, Laster, Schamhaftigkeit, Keuschheit. Schulrat Hempel Pädag. Jahresb. 1889, Ziller allgem. Päd. § 29<sup>2</sup>, 419, Schiller Gesch. der Päd. § 24. 257<sup>1</sup> 272<sup>2</sup>, bei Schmid ohne Namen des Verfassers unter Geschlechtertrennung, Religionsunterricht, Philanthropismus.

Was das Verhalten der Staatsregierungen anlangt, so gab Friedrich Wilhelm III. am 31. Januar 1805 dem Minister des Innern den Auftrag, einen Bibelauszug veranstalten zu lassen; der Auftrag wurde nicht ausgeführt und 1814 untersagte eine Verordnung des Ministeriums den Gebrauch aller Auszüge und beklagte, dass diese „in vielen Schulen an die Stelle der Bibel selbst getreten seien“. Die Wirkung dieser Verordnung war, dass Preussen fünfzig Jahre hindurch bis zur Sch von Wirth 1868 sich gänzlich von der Bewegung fernhielt, die unterdessen vor allem in Sachsen fort dauerte. Hier wurde Kell (s. o. S. 7) 1846 auf seine Anfrage beim Minister, ob er einen Bibelauszug fertigen und vorlegen dürfe, abschläglich beschieden; 1853 wurde auf Anregung von Director Hauschild ein Gesuch um Einführung einer Sch von Geistlichen, Lehrern und Bürgern beim Ministerium eingereicht, ebenso 1862 vom

Rat und den Stadtverordneten von Chemnitz; 1867 erklärte der Landtag auf ein Gesuch des Chemnitzer Päd. Vereins „eine Bibel im Auszuge oder eine Bibel fürs Volk für ein dringendes Bedürfnis“ und empfahl dem Ministerium durch einen „Verein von Theologen, Pädagogen und sachkundigen Laien“ einen solchen herstellen zu lassen, und das sächsische Consistorium sagte nach Heintzeler S. 88: „Wir sehen nicht ein, wie bei der jetzt bestehenden Einrichtung der grosse Nachteil und Seelenschaden abgewandt werden soll, der durch einzelne Stellen der Schrift hervorgerufen werden kann“ und schlägt vor, „dass die Kinder die vollständige Bibel nur in der Schule benützen und stets in der Schule lassen sollen, dagegen zum Zweck des häuslichen Lesens einen Bibelauszug gebrauchen mögen“. 1872 wurde die Herausgabe eines Bibelauszugs für Schule und Haus im Landtag wieder mit Stimmenmehrheit als Bedürfnis anerkannt und aus diesen Verhandlungen ging endlich die Sch. von Hofmann hervor. Das Württembergische Consistorium hat 1875 die Hofmannsche Sch. Lehrern und Geistlichen zur Anschaffung empfohlen, 1876 wurde die Auswahl des zu Lesenden vom Minister festgestellt und danach ist das Buch von Pressel (S. 6) gearbeitet. In Oldenburg sprach sich die Landeslehrerconferenz für die Sch., die Geistlichkeit dagegen aus; der Gebrauch des Buchs von Lahrssen wurde auf amtliche Anfrage nicht gestattet.

Treten wir nun in die **Erörterung der Frage** selbst ein, so giebt es nur einen Grund für die Notwendigkeit einer Sch., den Umstand, dass sich an zahlreichen Stellen namentlich des AT Erzählungen finden und überall in der Schrift Ausdrücke gebraucht werden, „welche für die Schüler den Schleier von Verhältnissen hinwegnehmen, die ihnen bis dahin als Geheimnis mit Sorgfalt verborgen worden sind“, besonders, da diese Verhältnisse meist nach ihrer sündlich ausschweifenden Seite dargelegt werden“ (Hofm.).<sup>1)</sup> Durch solche Stellen wird die

<sup>1)</sup> Zusammenstellungen finden sich bei Zange 279, Hofm. XV, Einl. in die Probibibel § 7, Zfer II 4, 315 und in der 1872 in Zürich erschienenen Schrift eines Ungenannten. Es kann nicht die Aufgabe einer Schulschrift sein sie aufzuzählen, auch im Folgenden konnte manches nur andeutungsweise behandelt werden.



Unschuld des Schülers gefährdet, sein religiöses Bewusstsein geschädigt und die Achtung vor der Bibel untergraben. Und doch ist Herzensreinheit des Schülers höchster Schatz, das teuerste Gut, das der Bewahrung des Lehrers anvertraut ist. „Wer da ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben,“ sagt der Herr Matth. 18, 6. 7, wo er von der Stellung der Kinder im Himmelreich redet, „dem wäre besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist,“ und ärgern *σκανδαλίσειν* heisst hier arg, böse machen, zur Sünde verführen. *ad peccandum sollicitare* (Grimm). Ebenso sagt Luther aus Anlass des 6. Gebots: „Die sündigen schwer, die schandbare Worte reden vor jungen unschuldigen Knaben und Mägdlein. Solche Leute werden schuldig aller Sünden, die da entspringen aus ihren unbedacht-samen Worten. Schandbare Worte beflecken des Kindes Herz und gehen fast schwer wieder heraus. Denn die Jugend ist wie ein Zunder, der über die Massen leichtlich fähet, was böse und ärgerlich ist. Wie mag ein Knabe oder Mägdlein wieder ausrotten ein schandbares Wort? Es wurzelt fort in des Kindes Herz auch wider seinen Willen und sein Same wächst in seltsamen, wunderlichen Gedanken, die ein solcher Mensch nicht beichten darf und kann ihrer doch nicht los werden.“ Palmer bei Schmid unter Ärgernis weist hin auf Juvenals *Maxima debetur puero reverentia* und sagt: „Die Einfalt ist ein Zustand, in dem der Mensch diese und jene Sünde, ja die Weltsünde im allgemeinen noch nicht kennt, durchs Ärgernis erfährt er erst ihre Existenz“. Deshalb dürfe man „in Gegenwart eines Kindes nichts reden noch thun, was die Einfalt desselben zerstören und dem Bösen einen Weg in die Gedanken und damit in den Willen des Kindes bahnen könne“, und müsse „dem Erzieher die Pflicht auferlegen: „Halte dein Kind so lange als möglich in dieser Einfalt, ja bewahre sie ihm für sein ganzes Leben, damit es stets am Bösen ein Ärgernis nehme“. Dass das Bibellesen in dieser Hinsicht eine Gefahr enthält, wird von vielen Eltern lebhaft empfunden, wie ich aus meiner eignen amtlichen Erfahrung weiss.<sup>1)</sup> Besonders bedenklich erscheint das Lesen solcher Stellen in gemischten Klassen und in Mädchen-

<sup>1)</sup> Völker 4, Böttger 31, der Brief einer Mutter ZfR II 4, 334.

schulen, deren Lehrer daher auch besonderen Anteil an der Sache nehmen.

Will man diese Besorgnisse mit der Bemerkung entkräften, dass dem Reinen alles rein sei, so weist Weidemann mit Berufung auf Palmer Katech. 174<sup>5</sup> darauf hin, dass leider unsre Schuljugend nicht durchweg als rein bezeichnet werden kann. Durch die Sittenlosigkeit der Grossstadt, die Berührung mit Handwerksgesellen und Soldaten im Bürgerquartier in kleinen Städten und mit Dienstleuten auf dem Lande ist für viele, besonders aufgewecktere Kinder sehr früh der Schleier von diesen Verhältnissen weggezogen, wie das eben gerade ihr Verhalten beim Bibellesen zeigt. Und auch die Unschuldigen, die arglos über diese Stellen hinwegsehen oder sie mit ernster Scheu lesen, werden durch schlechtere Mitschüler nur allzu leicht verführt. Denn die Jahre, in denen die deutsche Bibel gelesen zu werden pflegt, in der Volksschule die Zeit vom elften bis vierzehnten Jahr, auf dem Gymnasium die Stufen der Quarta und Tertia, die von Schülern von 11 bis 18 Jahren besucht werden, sind die grade in dieser Hinsicht gefährlichsten Entwicklungsjahre, und auf dem Gymnasium sind die fünfzehn- bis achtzehnjährigen Quartaner und Tertianer, die ihres Alters wegen am meisten für diese Dinge empfänglich sind, leider zugleich nach Betragen, Fleiss und Aufmerksamkeit meist nicht die besten. Ich glaube, diese Verhältnisse berücksichtigen die, welche den Vorschlag einer Sch entrüstet verwerfen, nicht genug. Es sind wohl meist höhere Beamte, Geistliche oder Lehrer niederer, auf dem Gymnasium auch höherer Klassen, die die eigentümlichen Schwierigkeiten, die die Benützung der Vollbibel im Unterricht bereitet, nicht ausreichend aus Erfahrung kennen.<sup>1)</sup>

In andern Unterrichtsfächern erkennt man das Vorhandensein dieser Gefahren auch längst an und sucht ihnen vorzubeugen. Die Lehrbücher der Pädagogik empfehlen bei der Behandlung der Anthropologie besondere Vorsicht und Schrader schliesst sie § 57 vom Unterricht aus. Viele alte Schriftsteller, die man früher benützte, liest man heut nicht mehr, Schrader § 43. 57 verwirft auch Lucian; die römischen

<sup>1)</sup> Vgl. Schiller, Päd. 137 f. Christl. Welt 6, 127.

Elegiker werden selbst in einer Auswahl von vielen nicht zugelassen, von Ovid, für den Schrader und Schiller besondere Vorsicht empfehlen, wurde schon immer gern die gereinigte Ausgabe von Siebelis benützt, künftighin wird gewiss ausschliesslich der unter dem Titel *Delectus Siebelianus* gesondert herausgegebne Text derselben gebraucht werden. So sollte man nicht länger dulden, dass die Schrift, die wir mit Ehrfurcht die heilige nennen, von verdorbnen Schülern benützt wird, um darin auf Unsittlichkeiten Jagd zu machen, und nicht in einem Unterrichtsgegenstand, in dem wir die Schüler beten lehren: Führe uns nicht in Versuchung, ihnen durch diesen Unterricht selbst schwere Versuchungen bereiten.

Aber, wirft Raumer ein, Gott ist nicht ein Versueher zum Bösen, das heilige Gotteswort kann niemandem zum Schaden und zur Verführung gereichen. Treffend widerlegt Zange 277, 329 diesen Einwand aus der Bibel selbst, wo die eigne Hand und das eigne Auge, die Liebe des treusten Jüngers, die christliche Freiheit der Starken, ja der gekreuzigte Christus selbst einzelnen zum Ärgernis werden.<sup>1)</sup> „Der rechte Gebrauch einer Sache,“ sagt er, „schliesst deren Missbrauch nicht aus. Ein vom Bösen entzündetes Herz kann sich auch aus der Himmelsblume des Wortes Gottes Gift saugen zum ewigen Verderben, wie das unverständige Kind sich ja auch aus demselben Fläschchen den Tod holen kann, das bei rechter Anwendung dem Kranken Genesung bringt.“

Und wenn man ferner sagt, die weihevollte Stimmung der Religionsstunde müsse jeden unreinen Gedanken niederhalten, so bemerkt Schrader mit Recht, dass „Sittereinheit nicht nür die Folge sondern in hohem Grade auch die Voraussetzung und Bedingung der Frömmigkeit ist“; die unreineren Naturen befinden sich auch in der Religionsstunde von vornherein nicht in der Stimmung, die zum rechten Gebrauch der Bibel notwendig ist. Schon die „Knechtsgestalt“, in welcher nach Palmer die Bibel meist schon zur Schule mitgebracht wird und der Umstand, dass die Schüler sie zu allem Möglichen gebrauchen und missbrauchen, zeigt zur Genüge, dass eine solche Ehrfurcht vor diesem Buche, die von vorn-

<sup>1)</sup> Matth. 5, 29. 30. 16, 23. Röm. 14, 13. Kor. 1, 1, 23. Petr. 1, 2, 7 f.



herein jeden schlechten Gedanken beim Gebrauch desselben ausschliesse, bei vielen nicht vorhanden ist.

Freilich zeigt nun die Schrift bei der Erzählung schwerer Versündigungen in der Regel, wie dem Vergehen die Strafe auf dem Fusse folgt. Aber der Blick des Schülers haftet viel zu sehr am Nächsten, als dass er nicht durch Schilderung des Unerlaubten mehr angezogen als durch die folgende Strafe abgeschreckt werden sollte. „Die schädliche Wirkung,“ sagt Ziller, „lässt sich durch Erörterungen nicht abstumpfen.“ „Das Mittel von dem Laster durch Vorhaltung der traurigen Folgen abzuschrecken,“ sagt Palmer unter Laster, „verfehlt seinen Zweck leicht darum gänzlich, weil der Zögling bald dahinter kommt, dass jene Folgen, namentlich der Sünden gegen das sechste Gebot, keineswegs immer wirklich eintreten, eine Wahrnehmung, auf die er augenblicklich die Hoffnung gründet, dass grade bei ihm, wenn er es klug angreife, wenn er mit seinen Excessen ein gewisses Mass einhalte, jene Folgen nicht eintreten werden.“ Wenn Schrader sagt: „Wenn in der Prima Abschnitte aus den Paulinischen Briefen gelesen werden, in denen der Apostel die Unzucht geißelt, so werden diese wahrlich nicht zur Gefährdung der jugendlichen Sittlichkeit dienen“, so hat er eine Stelle gewählt, die ihm die Beweisführung leicht macht. Nicht in der Prima sondern in Quarta und Tertia und nicht im NT sondern im AT liegen die Schwierigkeiten. Übrigens halte ich eine nichts im Dunkel lassende Erklärung der Stelle im Anfang des Römerbriefs für durchaus überflüssig und sehr gefährlich und meine allerdings, dass zwei Verse auch den Augen der Primaner entzogen werden sollten.

Aber mag auch der Unterricht oder die Beschaffenheit einzelner Schüler Schwierigkeiten machen, ein geschickter Steuermann, hält man uns entgegen, wisse auch über Untiefen wegzugleiten. Ja, wenn nur jeder ein geschickter Steuermann wäre! Wie manchem geht es wie dem „alten Röber vom Stolpenburger Gymnasium“ in Hans Hoffmanns schöner Erzählung Erfüllter Beruf, „der vieles wusste und vieles konnte“ und dem es doch fünfundvierzig Jahre hindurch „niemals gelungen war eine Klasse auch nur in der notdürftigsten Zucht zu halten, weder die sittenstolze Prima noch die Gründlinge der Sexta noch gar die rauhe Tertia, die Maienblüte aller

Flegelhaftigkeit“. Wie manchem fehlt die Fühlung mit den Schülern, weil er in einer ihm bis dahin fremden Abteilung mit zwei Stunden wöchentlich allein steht, und woher soll endlich der jüngere Lehrer, der Probecandidat, der mit zwanzig Jahren vom Seminar Entlassene ein solches Mass von Erfahrung, eine solche sittliche Reife, solche Lehrerweisheit und Herrschaft über die Geister haben?

Und fragen wir nun, wie der Lehrer dieser Schwierigkeiten Herr werden solle, so erteilen die Verteidiger der Vollbibel die widersprechendsten Ratschläge. Während Schrader empfiehlt anstössige Stellen möglichst unbemerkt zu übergehen, sagt Palmer, dass grade durch solche Auslassungen die Neugierde gereizt werde. Das wird besonders der Fall sein, wenn man nur einige Verse auslassen will, aber an sehr vielen Stellen ist ein Übergehen überhaupt unmöglich, weil das Anstössige sich in Versen findet, die für den Fortgang der Erzählung unentbehrlich sind. Deshalb raten Lechler, Generalsuperintendent Hoffmann, Bremi und Döderlein bei Schmid unter Religionsunterricht diese Stellen unbefangen zu besprechen und nur ja nicht den Schein anzunehmen, als ob sie etwas Besonderes enthielten, und etwa sich regenden unlautern Gedanken dadurch entgegenzutreten, dass man grade diese Stellen zu ernster Warnung und Ermahnung benützt, ein Vorschlag, den ich schon oben (S. 13) widerlegt zu haben glaube.

Wenn man dann von einem Hinweggleiten über Untiefen spricht, so scheint das Bild die Bedeutung zu haben, dass es dem Lehrer gelingt, die äussere Ordnung zu erhalten und Augenblicke peinlicher Verlegenheit zu vermeiden. Aber nicht darauf kommt es an, wie die Schüler sich äusserlich verhalten, sondern was in ihrem Innern vorgeht, ob sich dort nicht die Empfindungen regen, deren Aeusserung die Achtung vor dem Lehrer unterdrückt. Gesteht doch auch Palmer: „Die äussere Zucht kann die geheimen Gedanken nicht unmöglich machen.“ Diese geheimen Gedanken führen vielleicht schon während der Stunde zu heimlichem Nachlesen, um dann ungescheut in der Pause und ausser der Schule hervorzutreten. Denn wie rasch bei der Leichtlebigkeit der Jugend die Wirkung auch einer guten Religionsstunde, in der es gelungen ist, die Herzen tiefer zu ergreifen, verfliegt, das hat wohl schon jeder von

uns, der die Schüler nachher beobachtete, mit Verwunderung wahrgenommen. Und kein noch so klug erdachtes Verfahren kann verhindern, dass die Schüler beim zufälligen Aufschlagen in der Schule oder bei den Hausarbeiten auf Stellen geraten, die nicht für sie bestimmt sind. Das sächsische Consistorium hatte infolge dessen den Vorschlag gemacht, die Vollbibel nur in der Schule, zu Hause einen Bibelauszug benützen zu lassen (S. 9), aber dieser wunderliche Gedanke ist im Ernst nicht ausführbar. Der oben ausgesprochenen Ansicht stehen denn auch nicht wenige Zeugnisse entgegen, dass auch tüchtige und ernste Lehrer und Geistliche es nicht vermocht haben, nachteilige Folgen des Bibellesens zu vermeiden.<sup>1)</sup>

Aber, sagt man weiter, wir haben gar kein Recht die Bibel zu ändern und weist hin auf Stellen, die das verbieten wie 5. Mos. 4, 2. Offb. 22, 18 f. Matth. 5, 18 f. Luc. 16, 17. Wir können diesen die Stellen entgegenhalten, die von einem stufenweisen Vorschreiten im Christentum reden, wie Joh. 16, 12. Kor. 1, 3, 1. Hebr. 5, 12—14, vor allem aber das schon oben besprochene Wort Jesu Matth. 18, 6, das uns befiehlt, jede Verführung und Versuchung von der Jugend fernzuhalten. Nicht aus Verachtung der Schrift, sondern aus der Ehrfurcht vor ihr ist der Gedanke einer Schulbibel entstanden, aus der Befürchtung, „dass durch den Gebrauch der Bibel in der Schule die Ehrfurcht vor ihr könne geschädigt werden.“<sup>2)</sup> Auf der Conferenz in Halle stellte Frick die Thatsache fest, dass der Wunsch eine Schulbibel zu besitzen, keine Parteisache sei, Hofmann ist ein strenggläubiger Mann, Heer nennt sich den orthodoxesten der Glarnerischen Geistlichkeit und beginnt sein Begleitwort mit den demütig-frommen Worten: „Ists Werk von dir, so hilf zum Glück! Ists Menschenwerk, so treibs zurück!“

Auch dem Grundsatz der protestantischen Kirche, der „Bibelkirche“, widerstreitet die Schaffung einer Schulbibel nicht. Luther hat dem Volk die Bibel zugänglich gemacht, aber nicht der Schuljugend, für die er seinen

<sup>1)</sup> Zange 331—333. Völker 2. 4. Witte S. 20.

<sup>2)</sup> Martin 8. Zange 275. Schütz Prgr. 4.



kleinen Katechismus verfasste; das Bibellesen in der heutigen Weise ist erst lange nach ihm üblich geworden. Die Bibel, nach Joh. von Müller „geschrieben für das Bedürfnis viel versuchter Männer“ ist kein Schulbuch, und wir handeln falsch, wenn wir Kinder wie Erwachsene behandeln, oder vielmehr Erzählungen, die selbst die Kirche im Gottesdienst der Erwachsenen niemals berührt, der Jugend ohne jede Vorsicht in die Hand geben. „Die Erhaltung des Schriftgeistes oder auch nur der Schriftform hängt nicht ab von der Beibehaltung indecenter Ausdrücke“ sagt Hofmann, und Zange sagt 336: „Was hat die vorläufige Ausscheidung einiger alttestamentlicher Stellen, welche an der äussersten Peripherie der Heilsoffenbarung liegen, mit jener römischen Mauer um das Centrum der Offenbarung zu thun? was gar die vorsichtigeren Wendung eines der Jugend leicht zum Ärgernis werdenden Ausdrucks?“ „Ist es nicht vielmehr ein Verstoss gegen das evangelische Gewissen,“ sagt Schütz Pgr. 3, „wenn wir dulden, dass das Buch der Bücher von unsrer Jugend möglicherweise als Fundgrube für lüsterne Gedanken und frivolen Spott missbraucht wird?“

Es fragt sich nun, zu welcher Zeit der Schüler in die ganze Bibel eingeführt werden soll. Nach Hofmann und den Neuen Blättern I 197, 208f soll das im Confirmandenunterricht und gleichzeitig im letzten Jahr der Volksschule geschehen. Hofmann glaubt, dass die „Confirmandenzeit mit der Weihe, die über sie ausgegossen ist, das ihrige dazu beitragen wird Versuchungen von den Kindern fernzuhalten“. Wenn er allerdings als Bedingung für den Gebrauch der Vollbibel hinstellt, „dass für ein ausreichendes Gegengewicht gegen die möglichen Gefahren des Bibelbesitzes durch Begründung einer willensstarken, ethischen Persönlichkeit gesorgt ist“, so muss er freilich selbst zugeben, dass dieser Bedingung der Confirmand nicht entspricht, und würde deshalb am liebsten „die Aushändigung der vollständigen Bibel überhaupt nicht in die Schule verweisen, wenn später sich noch eine Zeit für die unentbehrliche Einführung finden liesse“. Auch der ungenannte Verfasser in den Neuen Blättern sagt: „Wir werden zwar nicht verhindern können, dass der reine Schriftinhalt von einzelnen oder vielen (!) zur Weide der Unreinigkeit gebraucht wird; aber wir werden wenigstens unser Gewissen damit stillen können, dass wir das

Unsrige gethan haben den Missbrauch abzuschneiden“. Wird die Sache so von ihren Verteidigern dargestellt, dann ist die Confirmandenzeit eben noch ungeeignet<sup>1)</sup>, und wenn wir den Missbrauch der Bibel in ihr zulassen, so haben wir kein Recht „unser Gewissen zu stillen“. Zerrenner wollte die Bibel bei der Confirmation mit einer besondern Feierlichkeit übergeben, Gelbe will die Einführung in sie den Besprechungen mit der confirmierten Jugend zuweisen. Klix, der sein Lesebuch übrigens nur gebraucht wissen will, bis wir eine gute Schulbibel erhalten, will es bis zur Obertertia benützt sehen, daneben in Tertia das unveränderte NT. Bekanntschaft mit der ganzen Bibel soll dann wohl durch vereinzeltes Aufschlagen erreicht werden, und so wollen wahrscheinlich auch die Verfasser der übrigen bibl. Lesebücher verfahren. Sicherlich ist diese Einrichtung besser als die gewöhnliche, bei welcher oft von Quarta bis Obertertia die Vollbibel allein gebraucht und vorzugsweise das AT gelesen wird, doch meine ich, dass in Untersecunda wenigstens die Gefahr noch ganz dieselbe ist. Mezger sagt, bis zum zwanzigsten Jahre habe jeder vollauf zu thun den selbst in einer verkürzten Sch gebotenen Inhalt verstehen zu lernen, und empfiehlt die häufige Sitte den Brautpaaren eine Traubibel zu überreichen zu allgemeiner Nachahmung. In höhern und niedern Schulen soll nach seiner Meinung die Schulbibel bis zum Abschluss der Schulzeit ausschliesslich gebraucht werden, doch kann man bezüglich der Prima wohl anderer Meinung sein.

Viele glauben allerdings, dass auch Erwachsene oft einen von allem Anstössigen und allzu schwer Verständlichen befreiten Auszug der Vollbibel vorziehen werden. So sind viele Auszüge „für Schule und Haus“ bestimmt, für diese Verbindung haben sich ferner ausgesprochen Zange 341 und Delius daselbst, Mezger, Frick, Gerber, und der in Glarus erschienene Auszug nennt sich sogar vorzugsweise Familienbibel. Ich betrachte alle diese Bücher nur mit Rücksicht auf die Schule.

Wie die vorhandnen Schwierigkeiten zu heben sind, ist aus dem Vorhergehenden schon ersichtlich. Ohne übertriebene Ziererei aber mit Entschiedenheit sind anstössige

<sup>1)</sup> „Keine Zeit ist unpassender“ nach Mezger JbfPh 112, 550. Deutsch-ev. Bl. XIV 517 ff.

Erzählungen, die für den Unterricht entbehrlich sind, wegzulassen, unentbehrliche möglichst unanständig zu gestalten, einzelne Ausdrücke in der ganzen Bibel zu tilgen. Wir folgen damit nur dem Beispiel Luthers, der wie die Vergleichung der frühern und spätern Ausgaben zeigt, fortwährend bestrebt war, den Ausdruck immer würdiger und züchtiger zu gestalten (Hofm.) und der Revisionscommission<sup>1)</sup>, nur dass eine Übersetzung sich naturgemäss in dieser Hinsicht immer nur in engen Grenzen bewegen kann.

Von den vorhandenen Sch ändern Hofm und Vlk oft in ungenügender Weise<sup>2)</sup>, und wenn Zange 339 sagt, wo es irgend möglich sei, solle die Ausscheidung lieber durch Wahl eines andern Ausdrucks als durch gänzliche Beseitigung geschehen, so halte ich das für falsch. Der Anfang vom 1. Kön. 15, 12 kann z. B. ohne jeden Schaden wegfallen, wenn dagegen Hfm das Wort Buhler wählt, wird die Stelle für den Schüler zunächst nur unklar. Wird diese Unklarheit in irgend einer Weise beseitigt, so ist der Anstoss sofort wieder da, denn nicht das Wort sondern die damit verknüpfte Vorstellung ist doch das Gefährliche, wie das richtig Hfm in bezug auf das Wort Beschneidung ausführt. Wie fehlerhaft das von Zange vorgeschlagene Verfahren ist, zeigen zahlreiche Abschnitte bei Hfm z. B. die über Jacobs Kinder, Bathseba, Ammons That. Zange hält allerdings merkwürdigerweise das von mir 1. Kön. 15 beanstandete Wort, das selbst Weizsäcker durch ein andres ersetzt hat, sowie viele ähnliche für zulässig.

Solche Auslassungen und Änderungen werden zahlreicher sein im AT als im NT. Wenn jedoch von dem Görlitzer päd. Verein und auf der Breslauer Conferenz vorgeschlagen worden ist, als Schulbibel das unveränderte NT mit den Psalmen zu benutzen und die Schüler in das AT nur durch die biblische Geschichte und ein derselben beigegebundenes Spruchbuch einzuführen, so ist zu erwidern, dass es doch unzweifelhaft zu den Aufgaben der Schule gehört die Schüler mit der ganzen Bibel bekannt zu machen.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> S. XLVII der Probebibel.

<sup>2)</sup> Schütz Pgr 10. ZfR II 4, 315.

<sup>3)</sup> Centralbl. f. d. Unterrichtsverw. 1870, 172.



Viele befürchten nun, grade durch diese Auslassungen werde der Schüler auf die anstössigen Stellen aufmerksam werden, und Hfm giebt an, aus diesem Grunde die Verszahlen weggelassen zu haben. Wird auf der ganzen Schule nur dieselbe Schulbibel verwendet, so darf man diese Befürchtung kaum hegen. So verdorben werden nur wenige Schüler sein, dass sie noch zu Hause in einer von ihnen sonst nicht benützten Bibel nach unsittlichen Stellen suchen, und auch sie werden es unterlassen, wenn man ausser dem Anstössigen noch andere entbehrliche Stellen weglässt, so dass sie sich bald überzeugen, dass ihr Nachschlagen nicht den gewünschten Erfolg hat.

Voraussetzung aller bisherigen Erörterungen ist, dass die Schüler in bezug auf ein gewisses Gebiet so lange als möglich in Einfalt gehalten werden sollen<sup>1)</sup>, eine Ansicht, die nicht nur in der Pädagogik, sondern auch im heutigen Familienleben die herrschende ist. Doch hat es zu allen Zeiten auch Verteidiger der entgegengesetzten Meinung gegeben, wenn auch niemand soweit gegangen ist wie Basedow,<sup>2)</sup> der damit in merkwürdigen Gegensatz zu seiner Ansicht trat, dass weder die Bibel noch die Klassiker ganz in den Händen der Schüler sein dürften. Die Schüler, sagt man, werden durch das Leben doch mit diesen Dingen bekannt; da ist es Pflicht der Schule sie gleichfalls zu berühren, und eben jene Stellen der Bibel bieten Gelegenheit zu ernster Lehre und Warnung. (S. o. S. 13.) Gewiss dürfen diese Dinge in der Schule nicht unbesprochen bleiben, aber es ist dabei mit einer Zartheit zu verfahren, die jenen Erzählungen eben fehlt. Wenn die Schule überall den verschiedenen Individualitäten Rechnung tragen soll, so ist das auf einem so gefährlichen Gebiet ganz besonders notwendig, und daraus folgt, dass alle eingehenden Erörterungen unterbleiben müssen, weil die Vorhaltungen, die für den einen vielleicht ganz nützlich sind, bei einem anderen möglicherweise unberechenbaren Schaden stiften. Das gilt besonders von den höhern Schulen, wo die Schüler einer Klasse

<sup>1)</sup> S. o. S. 10 Palmer.

<sup>2)</sup> Raumer 263f. Schmidt, *Gesch. der Päd.* III<sup>1</sup> 538. 550. Schmidts *Encyclop.* unter Schamhaftigkeit und Wolke.

im verschiedensten Alter stehen (dieselbe Obertertia vereinigt oft Schüler von 12 bis 18 Jahren) und den verschiedensten Ständen angehören. Ich verweise besonders auf die trefflichen Auseinandersetzungen, die Schrader beim sechsten Gebot giebt. Er verwirft hier jede „genauere Bezeichnung der einzelnen Sünden, die dem Schuldigen wie dem Unschuldigen gleich schade; wer sich schuldig wisse, fühle sich ohnehin vollständig und im Innersten getroffen. Die Schule,“ fährt er fort, „ist ihren Schülern keine Belehrung über diese Verhältnisse schuldig, sondern hat es den Eltern zu überlassen, was sie nach ihren Grundsätzen und nach Lage der Umstände zu thun für gut befinden.“<sup>1)</sup> Inbetroff der noch arglosen Schüler darf sich das Haus mit vollem Fuge jedes Vorgehen verbitten.“<sup>2)</sup>

Hält man aus den angegebenen Gründen eine Schulbibel für notwendig, so wird es nützlich sein, diese auch noch in anderen Punkten den Bedürfnissen der Schule entsprechend zu gestalten.

Vieles kann noch wegfallen, was im Unterricht wie im Gottesdienst niemals verwendet wird; meint doch Weidemann, dass man etwa nur den vierten Teil der Schrift zu lesen im stande sein werde. Dadurch wird das Buch dünner und handlicher und der Schüler wird leichter darin heimisch. Diesem Gesichtspunkt tragen am wenigsten Rechnung Hfm und Vlk, deren Bücher der Cansteinschen Bibel an Umfang gleichkommen und die englische zum Teil noch übertreffen.

Nach der Menge des jetzt noch Auszuscheidenden teilen sich die Schulbibeln und ihre Verteidiger in drei Klassen. Die einen wollen fast nur die anstössigen Stellen beseitigen, so Hfm, Vlk, Zange, Witte, Heintzeler, Böttger, v. Schütz, Frick, und Zange will ein solches Werk, von dem er hofft, dass es auch in den Familien Eingang finden werde, nur eine Schulausgabe der Bibel nennen. Andre sind mit dem Verfasser dieser Zeilen der Meinung, dass man nur das beibehalten müsse, was wirklich einmal verwendet wird. Auf diesem Standpunkt steht die Glarner und die Bremer Bibel. Eine dritte Klasse

<sup>1)</sup> Sie allein vermögen „individuell“ zu verfahren.

<sup>2)</sup> Kellner Aphorismen 80. 148. Palmer Päd. 294<sup>2</sup> und bei Schmid unter Schamhaftigkeit und Aergernis (o. S. 10).

bilden die biblischen Lesebücher, zu denen trotz des Titels Schulbibel auch die Bücher von Voigt und Thudichum zu rechnen sind. Sie bieten meiner Meinung nach zu wenig, nämlich ausser einer etwas erweiterten biblischen Geschichte einiges aus den Lehrbüchern und den Propheten und haben mit Ausnahme des Völkersehen Buchs auch die Form der biblischen Geschichte.

Stellen wir uns auf den zweiten Standpunkt, so werden die jetzt noch vorzunehmenden Auslassungen in verschiedenen Teilen der Bibel an Zahl und Umfang verschieden sein, ja sie sollen nach der Meinung einzelner im NT und den Psalmen ganz unterbleiben.<sup>1)</sup> Für den Schulzweck wird es richtiger sein auch hier einzelnes auszuschneiden, freilich nicht so viel wie Voigt, der alle Briefe weglässt und die Psalmen so stark kürzt, dass z. B. von 51 nur 6 Verse bleiben. Im AT, das uns doch nur „den Schatten der zukünftigen Güter“ zeigt,<sup>2)</sup> wird jedenfalls viel wegfallen können, und das Verhältnis der Seitenzahlen in der Gl Bibel 384 + 271 gegen 804 + 264 der englischen trifft ungefähr das Richtige. Jedoch darf man nicht zu weit gehen. Vieles, was nicht religiös erbaulich ist, ist geschichtlich von Bedeutung, manches, was dem NT gegenüber den Standpunkt einer niedrigeren Sittlichkeit verrät, ist eben deshalb beizubehalten, um den Fortschritt vom Judentum zum Christentum zu zeigen. Aus diesem Grunde ist die von vielen gewünschte Verbindung von Schul- und Familienbibel schwer ausführbar, wie man an der vortrefflichen Glarner Bibel sieht. Mit Recht hat man hier für die Familie das Geschichtliche mehr zurücktreten lassen,<sup>3)</sup> aber damit ist so manches gefallen, auf das die Schule, wenigstens die höhere, nicht verzichten kann. So fehlen die Geschichten von Hagar und Ismael, Simson, manches aus der spätern Geschichte, z. B. die für die Verhältnisse des Zehnstämme-reichs so bezeichnende Erzählung 1. Kön. 16, 8—10. 16—18, die sogar Voigt aufgenommen hat, alle Apokryphen, im NT manche Abschnitte, welche die Kämpfe zwischen Juden- und

<sup>1)</sup> Beyschlag, Deutsch-ev. Blätter XIV 2, 122.

<sup>2)</sup> Kol. 2, 17. Hebr. 10, 1.

<sup>3)</sup> Begleitwort 23, 26, 31, 36.



Heidenchristentum schildern; für die Schule hätten auch die vier Evangelien (s. u. S. 23) völlig getrennt bleiben müssen.

Solche Abschnitte, die nie gelesen werden, sind Namensaufzählungen, das meiste von den Vorschriften über Opferdienst und bürgerliche Gesetzgebung des Judentums, das Hohe Lied, grosse Abschnitte der Sprüche, des Predigers, der Propheten. Manche Bücher fallen so ganz weg, bei Voigt das Hohe Lied und alle Briefe, bei Lahrssen Hohes Lied, Obadja, Nahum, in der Gl Bibel ausserdem noch Esther. Auch die Bremer Bibel will einiges weglassen.<sup>1)</sup>

Wenn jedoch Hfm und Gl sämtliche Apokryphen ausscheiden, so ist das zu tadeln. Das erste Buch der Maccabäer nennt Ranke III 2, 37 „ein wahres Juwel der spätern jüdischen Geschichte“, die Erzählung von Tobias ist in verkürzter Form sehr anziehend und das schöne Wort „Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen“ darf in einer Bibel ebenso wenig fehlen wie einzelne Stellen aus Sirach und der Weisheit. Alle andern apokryphischen Bücher können wegfallen und manche Sch gehen in deren Berücksichtigung nun wieder zu weit. Lahrssen bietet nur Abschnitte aus den vier genannten Schriften, Voigt ausserdem aus Judith und 2. Maccabäer, Thudichum lässt nur Stücke in Esther und die Gebete Asarjas, der drei Männer und Manasse, Vlk selbst im Lesebuch nur Baruch und Stücke in Esther weg.

Ein ausgelassenes Buch ist an seiner Stelle mit einer kurzen Angabe seines Inhalts zu erwähnen, wie es Voigt, Thud, Vlk thun und die Br Bibel beabsichtigt.

Es entsteht ferner die Frage, in wie weit Veränderungen und Auslassungen bei den Büchern zulässig sind, deren Inhalt sich mit dem anderer zum Teil deckt, also den Büchern Samuelis, der Könige, der Chronika und einigen erzählenden Abschnitten aus Jesaia und Jeremia im AT, den Evangelien im NT. Von der Chronik lassen alle Sch einen Teil weg und bieten das Übrige mit den Büchern Samuelis und der Könige in eine zusammenhängende Darstellung verarbeitet, wobei in Gl allerdings nur Chr. 2, 35, 20—25 geblieben ist. Bei den Evangelien hat Thud und Voigt alle vier in eine Synopse

<sup>1)</sup> S. u. S. 31.)

vereinigt, ebenso Hfm in der ersten Auflage, während er später Johannes von den andern getrennt hat. Vlk bietet sie gesondert, dahinter in einem Anhang eine Synopse. In der Gl Bibel sind sie im ganzen gesondert, jedoch werden übereinstimmende Erzählungen nur bei dem Evangelisten gegeben, der die beste Fassung zu enthalten schien, und auf diese Stelle wird dann bei den andern verwiesen; in der Leidensgeschichte ist Marcus 14—16 mit Matthäus vereinigt.

Die Abschnitte des NT sind jedenfalls hier anders zu behandeln, als die des AT. Die Evangelien erzählen das Leben Jesu, von dem uns auch die kleinsten Züge teuer und bedeutungsvoll sind und dessen Quellen wir den Schülern in möglichster Reinheit vorführen müssen. Sie sind an Wert zu gleich, als dass man eins hinter dem andern zurücksetzen könnte, andererseits doch selbst die Synoptiker zu verschieden, als dass nicht bei einer Zusammenziehung wertvolle Eigentümlichkeiten verloren gehen müssten. Sie sind daher ganz getrennt zu lassen, wie bei Lahrssen, Völker und der Br Bibel. Einen viel unwichtigeren Gegenstand behandeln die genannten Bücher des AT. Ferner steht die Chronik an geschichtlichem Wert hinter den Büchern Samuelis und der Könige weit zurück.<sup>1)</sup> So ist nur wenig von ihr beizubehalten und dieses in die andern Bücher aufzunehmen.

Aber eine Schulbibel wird sich von der Vollbibel nicht bloss durch Auslassungen unterscheiden, sondern als **Schulbuch zugleich so angelegt sein müssen, dass sie die Aneignung und Verarbeitung des Stoffs möglichst unterstützt.** Dabei ist jedoch dreierlei zu beachten. Die Schüler sollen an ihr lernen sich in der Vollbibel zurechtzufinden, und Veränderungen, die das erschweren, sind daher zu vermeiden; sodann muss sie wie jedes Schulbuch sich vor dem Zuviel hüten und Lehrern wie Schülern etwas zu thun übrig lassen; endlich müssen in einem Buche, in dem der Schüler gewöhnt ist, die Wahrheit im besonderen Sinne zu finden, auch alle Zusätze nach diesem Gesichtspunkt beurteilt werden, und nichts darf Aufnahme finden, was zweifelhaft oder unsicher ist.

<sup>1)</sup> Reuss, Gesch. der h. Schr. des A. T. §. 422—424. Meyer, Gesch. d. Altertums I §. 165. Dillmann in Herzogs Encyclopädie. Ranke III 2, 35

Demnach ist es zu tadeln, wenn Vlk die Propheten, Hfm die Briefe zeitlich ordnet, Hollenberg sie sogar in den Gang der Apostelgeschichte einflieht, Hfm die Lehrbücher und Propheten an fünf verschiedenen Stellen in die Geschichtsbücher des AT einfügt. Einleitungen, die Thud und Hfm bieten, sind entbehrlieh, ebenso Erläuterungen und Parallelstellen. Häufigere Zusätze im Text sind besonders zu meiden; in welcher Weise sie das Lesen erschweren, zeigt sich bei Lahrssen, bei dem z. B. 1. Kön. 1, 9 f. lautet: 9. Und Adonia opferte beim Steine Soheleth, und hatte seine Brüder, Salomo ausgenommen, eingeladen, und auch alle Männer Judas, des Königs Knechte. v. 10. (v. 7. 25.) 10. Aber [Zadok und] Nathan und Benaja waren nicht eingeladen. [Und er liess sich daselbst zum König ausrufen.] v. 26.

Zweckmässig ist eine Fortführung der Geschichte am Ausgang des AT, wie bei Hfm, Lrs, Vlk und des NT, wie bei Thud; legendenhafte Erzählungen, wie sie Vlk am Ende der Apostelgeschichte bietet, sind zu verwerfen. Die Überschriften müssen in grösserem Druck gehalten sein als in unsern gewöhnlichen Bibeln, wie es bei Hfm, Lrs, Gl der Fall ist; sie stehen nötigenfalls auch in der Mitte eines Kapitels. Überschriften grösserer Abschnitte sind zweckmässig, und es ist nützlich diese in einer vorausgeschickten Inhaltsübersicht hinter der Aufzählung der biblischen Bücher zusammenzustellen, wie das Hfm und Vlk thun. Das Beginnen einer neuen Zeile bei jedem Verse ist aufzugeben, dagegen sind die Teile einer Erzählung oder eines Psalms durch Absatz im Druck zu bezeichnen, wie bei Thud, Hfm, Lrs, Gl und dem griechischen NT; Vlk verwendet weniger zweckmässig Gedankenstriche, die Probebibel fette Anfangsbuchstaben. Die Verszahlen stehen entweder am Anfang jedes Verses mitten in der Zeile wie bei Lrs und der Parallelbibel, besser am Rande wie in Gl und dem griechischen NT. Jedoch dürfen sie nicht ganz fehlen wie bei Voigt, Thud, Hfm (s. o. S. 19) und den biblischen Lesebüchern ausser Vlk, da es sonst unmöglich ist, Sprüche aufzusuchen. Die Kapitelzahlen sind an den Rand zu setzen, wie bei Vlk, Gl, v. Schütz. Die Mitte des Raums gebührt der Überschrift, das Wort Kapitel fällt weg.



Die poetischen Stücke müssen nach Versen, gegebenen Falls auch nach Strophen abgeteilt werden, wie es in der Gl Bibel wenigstens teilweise geschieht. Der Anfang eines Gliedes ist, um Raum zu sparen, nach dem Beispiel von Thud durch einen grossen Anfangsbuchstaben zu bezeichnen, wie in unsern Gesangbüchern.

Jahreszahlen giebt die Probebibel in ihren Überschriften vom Tode Jerobeams ab (der sachliche Teil der Arbeit ist von Riehm ausgeführt), in dem endgültigen Druck sollen sie jedoch wegfallen. Für eine Sch sind sie jedenfalls beizubehalten, auch wenn sie nicht über allen Zweifel erhaben sind, da sie das zeitliche Verhältnis eines Ereignisses zu andern kurz und klar angeben, und mit Recht bietet Hfm eine Zeittafel der Könige seit der Teilung. Sie sollten aber auch inbezug auf die frühere jüdische Geschichte um einige vermehrt und ebenso im NT eine Anzahl hinzugefügt werden, wie das Thud und Klix im Anhang und Vlk thun. Es wird nützlich sein, diese Zahlen einmal tabellarisch zusammenzustellen, am besten mit der S. 24 erwähnten Inhaltsübersicht verbunden wie bei Vlk; Thud und Klix bieten Zeittafeln, die bei Thud nur zu viel enthalten.

Karten dürfen nicht fehlen; sie sind nur bei Vlk und Gl vorhanden, auch die Br Bibel wird einige enthalten.

Aber nicht bloss inhaltlich, auch **sprachlich** wird sich eine Schulbibel von der Lutherschen unterscheiden müssen, denn Luthers Sprache ist auch ältern Schülern oft unverständlich. Gewiss müssen nun alle Änderungen an dem gewaltigen Werk des grossen Reformators mit der grössten Vorsicht vorgenommen werden<sup>1)</sup>, nach Mezger „in der pietät- und stilvollen Weise wie man heutzutage unsre gotischen Bauwerke des Mittelalters restauriert“, aber andererseits darf doch nichts stehen bleiben, was unverständlich oder missverständlich ist. So muss die Sprache etwa in der Weise von Voigts Buch in der Mitte stehen zwischen Hfm und Vlk einerseits, die den Lutherschen Text ganz unverändert aufnehmen, ersterer mit, letzterer ohne

<sup>1)</sup> Zange, die nationale Bedeutung der Luth. Bibelübersetzung, Kirchh. Monatsschr. VII 686. Feyerlag, Bilder a. d. deutschen Verg. II 2<sup>11</sup> 89. 108. Mezger 545.

Berücksichtigung der Arbeiten der Revisionscommission, und der Gl Bibel andererseits, die „unter Zugrundelegung der Lutherschen Übersetzung und mit Zurateziehung der Zürcher Übersetzung und der Übersetzung von de Wette und Stier“ ausgearbeitet ist. Ihre Sprache ist namentlich auch im Satzbau der Sprache der Gegenwart mehr als nötig genähert und entfernt sich von Luthers Sprache oft zu sehr.<sup>1)</sup>

Man hätte nun erwarten sollen, dass die revidierte Bibel, von der ein Probedruck, die sogenannte Probebibel, 1883 erschienen ist, den Wünschen nach einer massvollen Umgestaltung der Lutherschen Übersetzung Rechnung tragen würde, um so mehr als die Cansteinsche Bibelanstalt, von der das Revisionswerk ausging, einzelne abgestorbne Formen schon seit längerer Zeit leise und unmerklich beseitigt hatte. Ursprünglich hatte die Commission auch wirklich solche Grundsätze ausgesprochen und z. B. erklärt: „Das religiöse Bedürfnis fordert, dass das Verständnis der Bibel nicht ohne Not erschwert werde. Die Schule muss wünschen, dass das Hauptlesebuch des Volks sich möglichst der Sprache anschliesse, welche die Schule für den schriftlichen Gebrauch zu lehren und einzuprägen hat.“<sup>2)</sup> Der sprachliche Bearbeiter des Textes, Karl Fromann, der inzwischen verstorbene Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg, folgte jedoch bei Feststellung des Textes in solchem Grade seinen altertümelnden Neigungen, dass er veraltete Formen nicht bloss meist beibehielt, sondern aus den Originalausgaben der Lutherschen Übersetzung auch da aufs neue einsetzte, wo sie viele Bibelgesellschaften inzwischen beseitigt hatten. Diese Gesellschaften ziehen sich dafür von einem Verteidiger des Fromannschen Textes, Professor Zacher<sup>3)</sup>, den Vorwurf zu, dass sich eine „auf sprachlicher Unkenntnis beruhende Principlosigkeit längst in die Bearbeitungen des deutschen Bibeltextes eingeschlichen habe“. Fromanns Verfahren wurde in den Versammlungen der Bibelgesellschaften<sup>4)</sup> wie in den Beurteilungen der Probe-

<sup>1)</sup> S. u. S. 30. 32.

<sup>2)</sup> Hfm XIII. Kromphardt, Kirchl. Monatsschr. III 576.

<sup>3)</sup> Bei Schlottmann, Deutsch-ev. Blätter 1885, 129 und Wider Kliefoth und Luthardt.

<sup>4)</sup> Vgl. z. B. die Conferenz von 1890 in den Mitteil. f. Bibelgesellsch.

bibel<sup>1)</sup> heftig getadelt, jedoch ohne bedeutenden Erfolg. Auch die zur nochmaligen Prüfung auf Veranlassung der preuss. Hauptbibelgesellschaft 1885 eingesetzte sprachliche Commission, zu der Frick<sup>2)</sup> und Rieger gehörten, hat nicht erkannt, dass das Verfahren bereits beseitigte abgestorbne Formen aufs neue aufzunehmen grundsätzlich zu verwerfen ist. Der Raum gestattet mir nur wenige Beispiele anzuführen. Aus dem bisherigen Text ist z. B. beibehalten worden: Ihm, ihr, ihnen als Dativ statt sich, und diese Formen sind auch da wieder eingesetzt worden, wo sie infolge der erwähnten „Principlosigkeit“ bereits beseitigt waren; allerdings z. B. Apostelgesch. 18, 21. fahen, niedrigen für erniedrigen, ich werde schier kommen, ein Rohr das der Wind hin und her webt, die Meereswooge die vom Winde getrieben und gewebt wird, er giebt stolze Teidinge vor, Hiob 35, 16. Der Satzbau ist unverändert geblieben, auch an Stellen, wo er wie Röm. 1, 19—21. 2, 14—16 verwickelter ist als in der Grundschrift. Neu hinzugekommen ist z. B.: Du vergeusst, es verdreusst, wir haben missethan, im Monden Sif und so überall und in allen Casus des Wortes Monat, ich kenne des Menschen nicht, was hülfe es den Menschen als Acc. sing., wegen statt bewegen; es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifeln u. s. w., nacket, Trommete, die Begräbnis u. s. w.

Aus dem „Register altertümlicher und wenig bekannter Wörter“, das natürlich in einer „revidierten“ Ausgabe überhaupt nicht hätte nötig sein dürfen, hebe ich hervor: Den Streit anspannen, ausrichtig, fernig und firn, ein gepflasterter (soll bedeuten mit Polstern versehener) Saal, Knabe für Jüngling, Knecht, Soldat. Es mutet sonderbar an, wenn Zacher solche Verirrungen damit verteidigt, „dass die Germanisten recht eigentlich dazu berufen seien, den unvergleichlichen Schatz der Luthersprache als einen unversiegliehen Jung-

<sup>1)</sup> Kromphardt, Kirchl. Mon. III 576. 651. Meyer, ebenda VI 96. Rathmann, zur Beurteilung der Probebibel. Zeitfr. des christl. Volkslebens XI, 2. Zittel, Revision der Lutherbibel (Zeitfragen von Holtzendorff 210) und die in diesen Schriften angeführte Litteratur. Verhandl. d. Generalsynode 1885, 171—180.

<sup>2)</sup> Kirchl. Mon. VI 803.



brunnen deutscher Sprache und Nationalität gegen jede Verkümmernng und Verballhornisierung zu schützen und zu wahren.“

Veraltete Formen also muss eine Sch aufgeben, weitere sprachliche Änderungen sind dagegen möglichst zu meiden. Übersetzungsfehler sind natürlich zu berichtigen und man kann darin noch etwas weiter gehen als die Revisionscommission, dagegen hat diese sich mit Recht nicht das Ziel gesteckt, genauer und wörtlicher als Luther übersetzen zu wollen. Das haben Thud und Lrs geglaubt thun zu müssen, nicht zum Vorteil ihrer Bücher. Bei Thud lautet z. B. Ps. 90, 10ff.: Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt achtzig; und ihr Stolz ist Mühsal und Not; Denn vorüber eilt es und wir fliegen. (11 fehlt.) So lehre uns unsre Tage zählen, Dass wir ein weises Herz erlangen; bei Lrs 51,9: Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein sei, wasche mich, dass ich weiss werde mehr denn Schnee. 14: Gieb mir wieder die Freude deines Heils, dass ein freudiger Geist mir werde. 19: Ein gebrochenes und zerknirschetes Herz, o Gott, verachtest du nicht. Wie man sieht, ist der Wortlaut gänzlich verändert, auch sehr bekannte Sprüche, die in der Fassung Luthers Gemeingut geworden sind und denen gegenüber die Revisionscommission mit Recht mit besonderer Vorsicht verfahren ist, sind nicht mehr wiederzuerkennen. Der Ausdruck ist zum Teil unschön und schwerfällig, und das Bemühen Luthers, den Parallelismus auch in der Wortstellung hervortreten zu lassen wie im Hebräischen, ist von Lrs nicht gewürdigt worden.

Auch in den Geschichtsbüchern hat bei beiden der Text eine ganz veränderte Gestalt erhalten, zum Teil infolge des Bestrebens, die Satzfügung verständlicher zu gestalten, vor allem aber, weil sie die breiter dahinfließende Erzählung der Grundschrift nach Art einer biblischen Geschichte kürzer zusammenziehen. Das ist zu tadeln, denn die epische Breite gehört mit zu den Eigentümlichkeiten und Schönheiten der alten Schriften, und der Schüler muss sie kennen lernen.

**Zum Schluss bespreche ich die Sch,** die für eine Einführung nach meiner Meinung allein in Betracht kommen, **nochmals kurz,** bei den übrigen gebe ich nur die Stellen an, an denen sie oben erwähnt sind.

Das Buch von Hofmann S. 4, 7, 9, 16, 24 (an 2 Stellen) ist die gediegene Arbeit eines gründlichen Gelehrten, nützlich sind manche Beigaben 24(2) 25, die Überschriften 24, die Hervorhebung der Abschnitte einer Erzählung durch Absatz im Druck 24; Mängel sind die häufige Beibehaltung anstössiger Stellen 18 und veralteter Sprachformen 25, der grosse Umfang 20, die Zusammenziehung der Evangelien 23, das Fehlen der Apokryphen 22, die Veränderungen der Reihenfolge der Bücher 24 und das Fehlen der Verszahlen 19, 24, so dass der Schüler an diesem Buche nicht lernen kann in der Bibel heimisch zu werden, endlich das Fehlen von Karten 25.

Das Buch von Lahrssen 5, 6, 9, 22(2) 23, 24(4) ist eine gründliche und sorgfältige Leistung, jedoch weicht die Sprache unnötig von der Luthers ab 28, und sehr wenig geschickt ist die bei einem Schulbuch so wichtige äussere Einrichtung. Ich gab oben ein Beispiel, in welcher Weise der Text durch allerlei Einschiebsel unterbrochen wird 24, sehr unzuweckmässig ist noch etwas anderes. Die Kapitelzahl wird jedesmal, oft dreimal, in demselben fetten Druck wiederholt, so oft inmitten des Kapitels eine neue Erzählung mit neuer Überschrift beginnt, die Überschriften haben fortlaufende Nummern in demselben fetten Druck, und dieselben Zahlen stehen endlich als Verszahlen, wenn ein neuer Abschnitt einer Erzählung beginnt. Dieselbe fett gedruckte Zahl kann also drei verschiedene Bedeutungen haben.

Die Glarner Bibel 5, 15, 17, 20, 22(2), 24(4), 25(2) ist die beste der vorhandenen Schulbibeln, jedenfalls eine sehr gute Familienbibel, die sich auch durch vortreffliche äussere Ausstattung empfiehlt. Zu tadeln ist die Weglassung manches geschichtlich wichtigen Abschnitts 21 und der Apokryphen 22, die teilweise Zusammenziehung der Evangelien 23 sowie die von Luther zu sehr abweichende Sprache 26, 30.

Völkers Schulbibel 5, 20, 22, 23, 24(3) enthält manche nützliche Beigaben 24(2), 25(2) darunter vier Karten; zu tadeln ist der grosse Umfang 20, 22, die ungenügende Veränderung anstössiger Stellen 18 und veralteter Sprachformen 25, die Nichtberücksichtigung der bereits 1883 erschienenen Probebibel bei Feststellung des Textes wie des Registers 25 f, die Aufnahme legendenhafter Erzählungen 24.

Die meisten dieser Mängel wie den Vorzug der trefflichen Ausstattung teilt das Lesebuch 5, 21, 24, in dem man ausserdem manches Wichtige vermisst, z. B. Pred. 4, 17. 2. Kor. 13, 13, während andererseits manches Entbehrliche aufgenommen ist, so Abschnitte aus fast sämtlichen Apokryphen 22.

Thudichum S. 4, 21, 22(3), 24(4), 25(2), 28.

Voigt 4, 21(3), 22(4), 24, 25.

Biblische Lesebücher im allgemeinen 5, 21, 24.

Schulz-Klix 5, 7, 17, 25.

Hollenberg 5, 24.

v. Schütz 6, 20, 24.

Die Schulbibelfrage ist sonach noch keineswegs als gelöst anzusehen. Die Bremer Bibelgesellschaft hat nun, da in Bremen bei den Schulbehörden die Einführung einer Schulbibel beschlossene Sache war und sie den Gebrauch der in Aussicht genommenen Glarner Bibel wegen der Sprache derselben für nachteilig hielt, versucht, durch die Gesamtheit der Bibelgesellschaften eine Schulbibel zustande zu bringen. Da ihr Antrag abgelehnt wurde, hat sie unter Leitung des Pastor Zauleck allein die Sache in Angriff genommen.<sup>1)</sup> An ungefähr vierzig Mitarbeiter, unter denen elf Geistliche, die übrigen Direktoren und Lehrer höherer und niederer Schulen sind, ist der Stoff in der Weise verteilt, dass derselbe Abschnitt immer von zweien, von dem einen mit Rücksicht auf die höheren, von dem andern mit Rücksicht auf die Volksschulen bearbeitet wird. Die Ausarbeitungen unterliegen dem Urteil der aus vierzehn Männern, Geistlichen, Schulvorstehern und Gymnasiallehrern gebildeten Kommission, die sich zu dem Zweck in sechs Unterkommissionen, vier für das AT, zwei für das NT geteilt hat. Nach dem Erscheinen der revidierten Lutherbibel im Frühjahr 1892 soll die Arbeit zum Abschluss gebracht werden und Ende 1892 im Druck vorliegen. Die Bibelgesellschaft gedenkt sich bei Herstellung der Schulbibel nach folgenden Grundsätzen zu richten: 1. Die Sch soll lediglich die Bedürfnisse des Jugendunterrichts berücksichtigen, nicht aber die des christlichen Hauses. Nur pädagogische,

<sup>1)</sup> S. o. S. 6, 6, 20, 22(2), 23, 25, ZfeR I 3, 234. 4, 338. II. 1, 95. 4. 323, 385. Mitteil. für Bib. 1890, 1 S. 3. 6. 9. 18. 1892, 2, 24.



keinerlei dogmatische Gründe werden bei der Bearbeitung massgebend sein. 2. Die Sch muss in Anordnung und Einrichtung der Vollbibel soweit gleichen, dass die Jugend an ihr lernen kann sich in der Bibel zurechtzufinden; sie muss also in AT und NT, kanonische und apokryphische Bücher gegliedert werden, auch die biblischen Bücher, soweit sie Aufnahme finden, in der herkömmlichen Reihenfolge enthalten, sowie dieselben Kapitel- und Verszahlen, fettgedruckte Kernstellen, Parallelstellen (Nachtrag: sämtliche der revidierten Bibel) u. s. w. aufweisen wie die Vollbibel. (Fortlaufender Satz wird möglicherweise verwendet.) Demnach sind auch die drei synoptischen Evangelien selbständig zu belassen und nicht in eins zu verarbeiten. (Wird dieselbe Geschichte in zwei Büchern des AT zweimal erzählt, z. B. den Büchern der Könige und der Chronika, so wird die eine für den Schulgebrauch zweckmässigste Relation aufgenommen und nur sehr bedeutungsvolle Varianten der andern in Fussnoten beigefügt. Nicht aufgenommen werden: Esther, Hohes Lied, Obadja, Nahum; Baruch, Stücke in Esther, Susanna, vom Bel, vom Drachen zu Babel, das Gebet Asarja, der drei Männer, Manasse.) Wo Bücher ausgelassen sind, ist dies an der betreffenden Stelle ausdrücklich zu bemerken (und wo nötig der Inhalt kurz anzugeben). 3. Die Schulbibel muss klar und deutlich auf dem Titel und in ihrer ganzen Einrichtung als Bibelauszug für den Jugendgebrauch zu erkennen sein, sollte darum auch in ihrem Format und Umfang mehr einem Schulbuch als der Vollbibel gleichen, damit sie in keiner Weise geeignet sei, die Vollbibel aus dem Gebrauch der christlichen Gemeinde zu verdrängen; dagegen muss sie in ihrem Einband als ein heiliges Buch kenntlich sein. 4. Sie muss den von den deutschen Landeskirchen recipierten oder jetzt neu zu recipierenden Text beibehalten, darf jedoch an Stellen, die eine Auslassung nicht gestatten, ungedruckt aber für die Jugend anstössig erscheinen, vorsichtige Umschreibungen, die den Sinn nicht ändern, enthalten. Die neue Orthographie ist anzuwenden. [In der Sprache wird die Bremer Bibel, nach der Stellung die Pastor Zauleck auf der Konferenz von 1890 einnahm (MfB S. 6. 18) ungefähr in der Mitte stehen zwischen der Probibibel, von der er befürchtete, dass „die Bewohner Norddeutschlands die Beibehal-

tung der veralteten Sprachformen garnicht verstehen“ würden, und deren „schwer verständliche Ausdrücke“ er durch „gebräuchliche“ ersetzen wollte, und der Glarner Bibel, gegen deren Textgestaltung er sich entschieden erklärte.]

5. Auszulassen sind alle diejenigen Teile der Schrift, die nach dem Urteil der Kommission für den Jugendunterricht überhaupt nicht verwendbar sind oder im allgemeinen tatsächlich nicht verwendet werden, so namentlich viele Stellen aus dem Leviticus, den Propheten, den Episteln, der Offenbarung, doch ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass die Schulbibel möglichst allen Bedürfnissen des Jugendunterrichts, auch in höhern Schulen und im Konfirmandenunterricht genügen kann. (Wenn bei dem Bestreben eine Sch für die höhern Schulen und die Volksschule herzustellen Konflikte eintreten, so neigt die Kommission dazu, die Volksschule in erster Linie zu berücksichtigen.)

6. Auszulassen sind ferner alle diejenigen Teile der Schrift, welche durch Besprechung der geschlechtlichen Verhältnisse oder sonstwie der Jugend Anstoss bereiten können und nicht durch Umschreibung etlicher Worte und Sätze unanständig gemacht werden können.

7. In allen Geschichten, die für den Jugendunterricht unentbehrlich sind und dennoch für die Jugend anstössige Stellen enthalten wie Josephs Verführung, Davids Ehebruch, die Advents- und Weihnachtsgeschichte und viele andre, sind die anstössigen Stellen durch zweckentsprechende Umschreibung oder kleine Auslassungen unanständig zu gestalten.

8. Sach- und Namenerklärungen sind in Parenthesen oder Fussnoten an all den Stellen einzufügen, die ohne dieselben völlig unverständlich bleiben würden.

9. Scharfe und klare Karten dürfen nicht fehlen.

10. Der Preis für eine auf haltbarem Papier gedruckte und dauerhaft gebundene Schulbibel sollte möglichst nicht mehr als oder wenig über 1 M. betragen. Es folgen in dem an die Mitarbeiter versandten Abdruck der „Grundsätze“ Vorschläge zur Änderung von vierzig anstössigen Wörtern.

Die meist  
Ausstattung te  
dem manches  
13, während  
ist, so Abschn  
Thud  
Voigt  
Bibli  
Schul  
Holle  
v. Sel

Die Schul  
anzusehen. D  
Bremen bei c  
bibel beschlo  
Aussicht gene  
selben für n  
der Bibelgese  
Da ihr Antra  
Pastor Zaulec  
ungefähr vier  
übrigen Direk  
sind, ist der S  
immer von z  
höheren, von  
bearbeitet wi  
der aus vierz  
Gymnasialleh  
Zweck in sec  
das NT gete  
Lutherbibel i  
gebracht wer  
Bibelgesellsch  
nach folgende  
lich die Bed  
nicht aber d

1) S. o. S.  
323, 385. Mitte

der trefflichen  
n man ausser-  
17. 2. Kor. 13,  
aufgenommen  
en 22.  
, 28.  
5, 21, 24.

regs als gelöst  
hat nun, da in  
einer Schul-  
brauch der in  
Sprache der-  
te Gesamtheit  
e zu bringen.  
r Leitung des  
ommen.<sup>1)</sup> An  
Geistliche, die  
ederer Schulen  
elbe Abschnitt  
tsicht auf die  
e Volksschulen  
en dem Urteil  
vorstehern und  
sich zu dem  
s AT, zwei für  
der revidierten  
zum Abschluss  
orliegen. Die  
der Schulbibel  
Sch soll ledig-  
erücksichtigen,  
pädagogische,

38. II. 1, 95. 4.  
, 24.

